



SCHMERKNER
ORTSBÜRGERZEITUNG

Ausgabe Mai 2006

Informationen aus dem Verwaltungsrat der Ortsgemeinde Schmerikon
Telefon 055 282 23 09 Fax 055 282 24 69 e-mail: info@ortsgemeinde-schmerikon.ch



Die Zukunftskonferenz

Zur Schaffung von Grundlagen für die Überarbeitung des Leitbildes und des Richtplanes der Gemeinde Schmerikon organisierte die Politische Gemeinde am letzten Aprilwochenende eine Zukunftskonferenz. Dabei sollten verschiedenste Themenschwerpunkte herauskristallisiert und Visionen für die zukünftige Entwicklung von Schmerikon erarbeitet werden.

Es waren zwei spannende Tage, an denen EinwohnerInnen mit verschiedensten Interessen ihre Vorstellungen einbrachten und gemeinsam diskutierten.

Die Ortsgemeinde als grösste Landbesitzerin war dabei zahlreich vertreten und konnte ihre Ideen und Vorstellungen sehr gut mit einbringen. Die Ziele dieser Veranstaltung wurden erreicht: unabhängig von Stellung, Alter und politischem Couleur arbeiteten die Teilnehmer *gemeinsam* an der Zukunft. Sehr erfreulich war der Umstand, dass die verschiedensten Gruppierungen versuchten Gemeinsamkeiten herauszuschälen statt individuelle Positionen zu zementieren. Deutlich spürbar war das Bestreben, die kommenden Aufgaben zusammen anzugehen und Spaltungen innerhalb der Bevölkerung, wie sie früher zu beobachten waren, künftig zu vermeiden. Es ist klar, dass die Umsetzung und Realisierung der formulierten Ziele Zeit brauchen und einige der Visionen dürften nur schwer zu verwirklichen sein. Manch einer wünscht sich auch, dass möglichst bald konkrete Resultate sichtbar werden, obwohl es sich von selbst versteht, dass dies einiges an Geduld erfordert. Wichtig aber ist der Wille, die Zukunft jetzt an die Hand zu nehmen, die Ideen und Vorstellungen zur Dorfentwicklung formuliert zu haben und daraus ein Leitbild sowie eine Richtplanung zu entwickeln, welche breit abgestützt und von der Bevölkerung getragen werden.

Somit könnte diese Zukunftskonferenz eine Signalwirkung haben, gewisse visionäre Vorstellungen zu realisieren und eine wirkliche Dorfgemeinschaft zu werden.

Die Vorgaben sind gemacht und die Mitglieder der Richtplankommission sind gefordert, diese nun zu konkretisieren und anschliessend umzusetzen.

Aktive Ortsgemeinde?

Liebe Mitbürgerinnen

Liebe Mitbürger

Verschiedentlich wurde im Rahmen der Zukunftskonferenz die Ortsgemeinde erwähnt. Sie wird heute in weiten Teilen der Bevölkerung als offen, zukunftsorientiert und sehr aktiv empfunden. Diese positive Wahrnehmung in der Öffentlichkeit freut uns sehr und ist ein starker Rückhalt für künftiges Handeln.

Daraus aber zu schliessen, die Ortsgemeinde hätte früher konservativ oder sogar rückständig politisiert wäre allerdings falsch. Wir verhalten uns im Grundsatz heute nicht anders als unsere Vorfahren: seit jeher haben die Ortsbürger die Dorfentwicklung aktiv unterstützt und gefördert. So wurden anfangs des 20. Jahrhunderts grosse Landreserven für die Ansiedlung der Industrie günstig bis gratis abgegeben und manch ein Bewohner verdankt die Realisierung seines Eigenheimtraumes der fortschrittlichen Bodenpolitik der Ortsgemeinde.

Freuen wir uns über das Lob und agieren wir also auch künftig im Sinne unseres Leitbildes als „Genossengemeinde“. Die abgeschlossene Renovation des Hirzen ist dafür ein sehr gutes Beispiel.

Thomas Kuster

Renovation Haus Hirzen

**Gedanken von Pierre Hatz
kantonaler Denkmalpfleger.**

Das Haus Hirzen war für unser Dorf und seine Gemeinschaft seit jeher von grosser Bedeutung: Ursprünglich als Privathaus erbaut war es bis 1886 ein bekanntes Gasthaus. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gerieten die Behörden immer mehr unter Druck, im Fürsorgewesen aktiver zu werden. Die Ortsbürger lehnten es jedoch 1861 ab, ein Armen- oder Waisenhaus zu erstellen. Daraufhin erwarb der initiative und sozial eingestellte Ortspfarrer David Blasius Zimmermann das Gasthaus aus eigenen Mitteln und richtete in dem geräumigen Haus ein privates Heim für ältere Leute und Kranke ein. 1886 gründete er zur Sicherstellung des Weiterbestandes eine Stiftung.



Die immer enger werdenden Platzverhältnisse erforderten 1955 einen Neubau und der Hirzen wurde an die Politische Gemeinde verkauft. Diese hatte die Absicht, in den historischen Räumen ein repräsentatives Gemeindehaus zu etablieren. Nachdem dieser Kauf 1957 jedoch rückgängig gemacht wurde, diente es rund 50 Jahre als Wohnhaus.

Seit längerer Zeit suchte die Stiftung Altersheim einen Käufer für die Liegenschaft. 2003 erwarb die Ortsgemeinde das Gebäude mit dem Ziel, das Kulturdenkmal für die Bürgerschaft von Schmerikon zu erhalten. Dabei spielten Renditeüberlegungen eine untergeordnete Rolle, wichtiger war der Gedanke, den Hirzen wieder neu zu beleben.

Mit der jetzt abgeschlossenen Renovation wurde dieses Ziel vollumfänglich erreicht.

Unser Dank geht in erster Linie an die Ortsbürger, welche die Erhaltung dieses für unsere Gemeinde so wichtigen Baudenkmales ermöglicht haben. Ebenso an die Architekten, die mit viel Feingefühl die Substanz des Gebäudes erhalten und renoviert haben sowie an den Denkmalpfleger Pierre Hatz und die Farbberaterin Olivia Fontana für die fachlich äusserst kompetente Begleitung. Gemeinsam gelang es, einen sehr guten Konsens bezüglich der verschiedenen Wünsche zu finden.

Last, but not least danken wir allen beteiligten Unternehmen. Sie haben unter teilweise schwierigen Bedingungen flexibel und im Interesse der Sache ausgezeichnete Arbeit geleistet.

Mit Stolz können wir sagen: „Das Haus Hirzen lebt und wird weiter Geschichte schreiben.“

Eines der markantesten Baudenkmäler in Schmerikon ist das Haus Zum Hirzen. Und - wie es sich für historische Bauten gehört - auch dieses herrschaftliche Gebäude war ob seines Alters müde geworden und verfiel in einen Schlaf, aus dem es wieder zu erwecken, eine besondere Herausforderung werden sollte.

Doch was tun mit Wohnungen, die für unsere verwöhnte Gesellschaft nicht mehr attraktiv genug erscheinen, mit einem Haus, das aber dennoch Wahrzeichen einer Gemeinde ist? Der Vorschläge kamen viele. Gewählt wurde eine Lösung, welche einen Balanceakt zwischen Bewahrung und Erneuerung versprach; ein Vorschlag, der Hauptgebäude und Nebenhaus nicht auf neu trimmen würde, und dennoch wohldosierte Erneuerungen aufzeigte. Das Konzept hatte den Anforderungen der Bauherrin nach öffentlichen Räumlichkeiten und komfortablen Mietwohnungen Rechnung zu tragen, doch dies ohne das Gebäude zu beschädigen. Beispiele der Zurückhaltung sind der kluge Verzicht auf einen Lift und die Standhaftigkeit in der Versuchung, das Nebengebäude abzubauen und damit eine hässliche Baulücke im Dorfbild zu schaffen.

Im Kunstdenkmalband "Seebezirk" von Bernhard Anderes aus dem Jahre 1966 wird der Hirzen als ehemaliges Gasthaus bezeichnet und wegen des herrschaftlichen Ausdrucks auch "Schlössli" genannt. Das Wappen auf dem Eingang weist auf Heinrich Keller und Barbara Rüegg als Auftraggeber. Als Bauzeit galten bisher die Jahre zwischen 1610 und 1620. Die letzte, das Erscheinungsbild prägende Aussenrestaurierung erfolgte in den 70-er Jahren.

Zwingende Voraussetzung bei Massnahmen an historischen Gebäuden ist eine baugeschichtliche Untersuchung. Zusammen mit einer Farbschichtuntersuchung der Firma Fontana&Fontana schlüsselte das Atelier Peter und Helen Albertin die Baugeschichte auf. So konnte nachgewiesen werden, dass der Kernbau der Anlage ein annähernd quadratischer dreigeschossiger, rot gestrichener Fachwerkbau mit Satteldach ist, der frühestens 1606 errichtet und spätestens 1612 vollendet worden war. Dies bestätigt auch die knapp lesbare Jahreszahl 1612 auf dem Türsturz im Parterre, der einst den seeseitigen Hauszugang auszeichnete. Schon 1616 wurde der turmartige Anbau mit der seltenen Spindeltreppe erstellt. Dieser eigentliche Treppenturm weist ein spätgotisches Spitzbogenportal mit den Wappen Keller und Rüegg auf. Dem Bauherrn war offenbar an einem sehr repräsentativen Haus viel gelegen, denn kurz nach Vollendung des Treppenturms wurde 1620 seeseitig der aussergewöhnliche, polygonale Erker vorgebaut. Als Besonderheit weist die Stube im ersten Stock besonders schöne Fenstersäulen aus der Bauzeit auf. Auch die Konsolen der Erkerstube im zweiten Stock zeugen vom Können der damaligen

Steinmetze. Der dritte Stock und der aktuelle Dachstuhl des Erkers wurden rund hundert Jahre später aufgesetzt, was aufgrund des 1731 datierten Konstruktionsholzes gesagt werden kann. Eine nochmalige Vergrößerung des Hauses fand 1843 statt, als der Gebäuderücksprung südlich des Kernbaus und östlich des Erkerturms mit einem Anbau "gefüllt" und nach Osten hin ein zweites Haus erstellt wurde.

Die Erhaltung dieser Eigenart des geschichtlich zu einem Ganzen zusammengewachsenen Gebäudekomplexes war ein zentrales Anliegen der Denkmalpflege, als es um die Evaluierung der Projektvarianten ging. Einfach waren die Probleme in Hinsicht auf eine Nutzung dieses kleinen, niedrigen Nebengebäudes im Vergleich mit dem grossräumigen und massiv erbauten Hauptgebäude nicht. Der im mittleren 19. Jahrhundert mit bescheidenem Aufwand erstellte Bau wies eine Raumhöhe auf, die kaum ein aufrechtes Stehen ermöglichte. Das sind eher schlechte Voraussetzungen für das so gerne gepriesene "zeitgemässes Wohnen". Doch auch hier fand Architekt Norbert Bühler einen annehmbaren Weg. Er liess die Dachkonstruktion mit Seilwinden um rund einen halben Meter anheben, sodass die Raumhöhe der beiden Wohnebenen mittels Einzug neuer Holzdielendecken auf ein Mass korrigiert werden konnte, das sowohl unseren Erwartungen als auch diesen Räumen angemessen ist. Mittels eines gläsernen Zwischenbaus wurden Haupt- und Nebengebäude zu einer Einheit verbunden. In dieser transparenten Zone liegen Eingang und die neue Treppe, welche die zwei charmanten Kleinwohnungen direkt erschliessen.

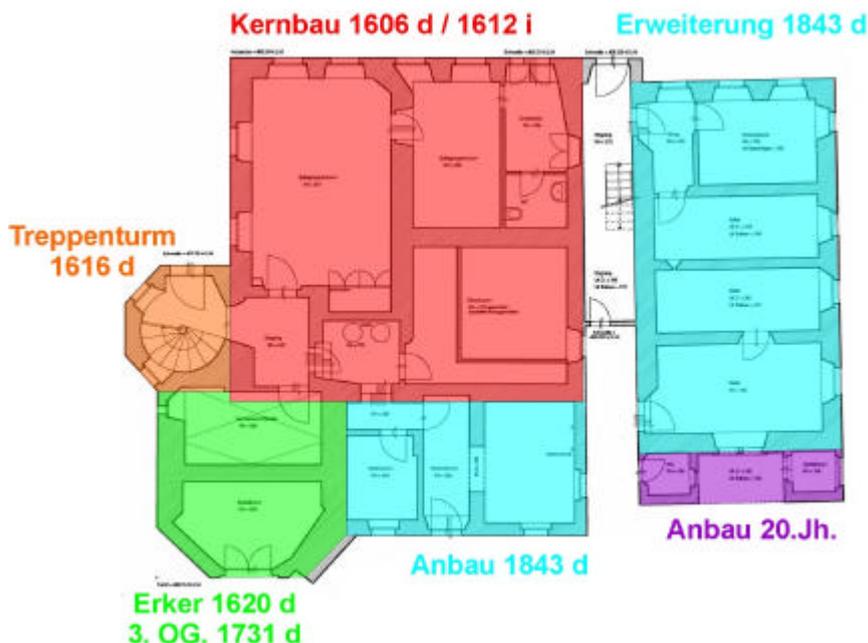
Das Haupthaus dient im Parterre den Bedürfnissen der Ortsgemeinde. Für das verlangte Sitzungszimmer musste allerdings eine massive Trennwand des Kernbaus entfernt werden. Denkmalpflege ist immer ein Aushandeln des Möglichen.

Deshalb kann als "Gegenleistung" die Restaurierung des einzigen Gewölberraums genannt werden, in dem nach der Entfernung des einstigen Öltanks ein besonders reizvoller Archivraum entstehen konnte.

Ein weiteres Bedürfnis war ein vom Treppenturm unabhängiger Zugang und ein kleines Foyer im Parterre. Dafür liess sich nach der Entfernung der Heizung und einer nachträglich eingebauten Mauer das Erdgeschoss des Erkers nutzen, sodass dort nun ein Zugang möglich wurde, der sogar wieder durch das ursprüngliche Portal von 1612 ins Haus führt. Auf die Ergänzung des Sternengewölbes im vorderen Teil wurde verzichtet, weil dessen ursprünglicher Verlauf und Form nicht mehr zu erkennen ist, eine Rekonstruktion also zu wenig abgesichert gewesen wäre.

Der Umbau der Wohnungen nimmt soweit möglich auf die Grundstruktur des Hauses Rücksicht, wobei auch hier der Einbau von Küchen und Bädern und der ganzen Haustechnik keine einfache Operation im Altbau darstellt. Vom ursprünglichen Innenausbau war kaum mehr etwas vorhanden. Einzig der Treppenturm mit seinen vom jahrhundertelangen Gebrauch schön gewordenen Oberflächen und die einfachen, aber dennoch belassenen Wandtäfer der beiden Erkerstuben sowie deren Fenstersäulen vermitteln noch ansatzweise den Alterswert des Hauses. Das erarbeitete Farbkonzept nimmt auch Rücksicht auf die Baugeschichte, indem die einzelnen Bauphasen ablesbar sind, ohne die Einheit des Hauses zu beeinträchtigen. Besonders lobenswert ist die Zurückhaltung im gesamten Nutzungsanspruch des Hauses. Der Raum, der sich im Estrich zum Gebrauch anbot, wurde aktiviert, dafür aber die Dachlandschaft weder mit Aufbauten noch mit Verglasungen belastet. Auch an diesem Beispiel lässt sich die abschliessende Bilanz ziehen, dass die Ortsgemeinde unter ihrem verantwortungsbewussten Präsidenten Thomas Kuster bewiesen hat, dass der *Gebrauch* eines historischen Hauses so lange in Ordnung ist, als er nicht dessen *Verbrauch* nach sich zieht.

St. Gallen, 3. März 2006/PH



**Bericht der Architekten
Norbert und Patrick Bühler.**

Konzept

Das Renovations- und Sanierungskonzept des Hauses Hirzen bezweckt das äussere und innere Erscheinungsbild der Profanbauten möglichst zu erhalten und diese durch wenige bauliche Interventionen zu verbessern. Der ‚Hirzen‘ und sein Nebengebäude bilden zusammen ein Ensemble und werden als Ganzes bewahrt. Ein Abbruch des Nebengebäudes hätte zur einer Baulücke im Ortsbild geführt.

Alle Fassaden haben durch die Entfernung von unpräzisen Bauelementen und die bewusste nuancierte Farbgebung ein logisches Erscheinungsbild erhalten. Die Fenstereinteilungen sind vervollständigt und der erkerartige südliche Wohnzimmerturm ist in seiner Form durch die neue Dachterrasse aufgewertet. Durch die Renovation haben das Haupt- und das Nebengebäude an Klarheit in ihrer Gebäudestruktur gewonnen.

Nutzungen im Haupt- und Nebengebäude

Im Erdgeschoss des Hauptgebäudes befinden sich die Räume der Ortsgemeinde. Dazu gehören ein Begegnungsraum, ein einladendes Foyer mit Teeküche, ein Archiv mit historischem Kreuzgewölbe und angrenzendem Büroraum. Die zwei Rundbogenportale im erkerartigen Südflügel sind wiederhergestellt und bilden die repräsentative Eingangssituation zu den Räumlichkeiten der Ortsgemeinde. Das 1. und 2. Obergeschoss des Hauptgebäudes sind in je eine 4 ½ Zimmerwohnung umgebaut, während das Dachgeschoss eine 3 ½ Zimmerwohnung beinhaltet. Alle Wohnungen besitzen komfortable Wohnkorridore, grosszügige Zimmerflächen und sind mit neuen Badezimmern, separaten Dusche/WC sowie einer neuen Küche ausgestattet. Im südlichen, erkerartigen Wohnturm befinden sich die Wohnzimmer mit den wiederinstandgestellten, gestemmtten, alten Wandtäfern. Jede Wohnung hat einen südlichen Balkon oder eine grosszügige Terrasse zur Verfügung.

Im Nebengebäude befinden sich im 1. Obergeschoss eine 2 ½ Zimmerwohnung und im 2. Obergeschoss eine 3 ½ Zimmermaisonettewohnung. Beide werden durch den verglasten Baukörper zwischen Haupt- und Nebengebäude erschlossen, welcher Haupt- und Nebengebäude optisch voneinander verbindet. Im Erdgeschoss liegen die Nebenräume, Keller sowie die Heizzentrale und die elektrische Hauptverteilung.

Durch den Umbau aller bestehenden Wohnungen wurde eine verbesserte Raumaufteilung erreicht. Die bisherigen, verwinkelten Erschliessungselemente und die ‚Kleinstzimmer‘ konnten aufgehoben werden.

Renovationsarbeiten

Während der Freilegung der Geschossböden zeigte sich, dass die bestehende statische Holzkonstruktion mit Balken und Trägern sehr instabil gebaut war. Infolgedessen musste ein neues statisches Konzept erarbeitet werden. Vom Dach bis ins Erdgeschoss wurde die Lastabtragung neu festgelegt. Die alte Balkensubstanz war in bedeutend schlechterem Zustand als erwartet und musste weitgehend ergänzt oder vollständig ersetzt werden, was einige Mehrkosten verursachte.

Die Aussenwände und teilweise die Innenwände im Erdgeschoss wurden gegen aufsteigende Feuchtigkeit saniert. Beinahe alle Aussenwände konnten wärmetechnisch saniert werden, womit in der Zukunft mit wesentlich reduziertem Energieverbrauch zu rechnen ist.

Durch den sehr langandauernden, kalten Winter verzögerten sich die Renovationsarbeiten.

Dennoch konnte das Terminprogramm dank dem grossen Einsatz der beteiligten Handwerker recht gut eingehalten werden.

Jona, 2. Mai 2006/NB,PB



Haus zum Hirzen

Tag der offenen Tür

Samstag, 20. Mai 2006

10.00 – 13.00 Uhr